Frankreich 1940. Wege in die Niederlage [Jacques Engeli]

Autor(en): **Troxler, Walter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **56 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zugeschrieben. Diejenigen, die schon alt genug waren, um diese Zeit bewusst zu erleben, versichern einhellig: «Vor dem Krieg machte er sich nicht bemerkbar.» Eine Nachfrage der Abteilung der führenden Parteiorgane des ZK der KPdSU (b) über die «Verunreinigung» der Kader im Apparat des Volkskommissariats für Gesundheit der UdSSR (die Hälfte der Familiennamen, die darin erwähnt werden, sind jüdisch) ist im Grunde genommen das einzige Dokument, auf dem diese Datierung beruht. Ganz anders ist es mit den Jahren 1942–1944, als sich geheime innerparteiliche Dokumente dieser Art häuften.

In den Kriegsjahren jedoch konnte Stalin sowohl aus innenpolitischen wie auch besonders aus internationalen Gründen die Legalisierung des latenten innerbehördlichen Antisemitismus nicht zulassen. Als der kalte Krieg die Bündnisbeziehungen zu den westlichen Demokratien ablöste, benötigte er neben dem äusseren Feind auch einen inneren. Für diese Rolle wurden gemäss einer langen russischen Tradition die Juden auserwählt.

Dutzende von Dokumenten mit dem Stempel «geheim» und «streng geheim» illustrieren die verschiedenen Etappen und Facetten der antijüdischen Politik des Regimes – die gewaltsame Auflösung des Jüdischen Antifaschistischen Komitees und die Vernichtung seiner Führung, die Repressionen gegen die Führer des Jüdischen Autonomen Gebiets, die Ausrottung der jiddischen Kultur und die Repressionen gegen ihre Repräsentanten, die Kampagne gegen den «heimatlosen Kosmopolitismus» und – natürlich – die all diese Aktionen begleitenden Säuberungen unter den Kadern des staatlichen Apparats, der Wirtschaft, der Kultur und des Gesundheitswesens.

Die Dokumente zeigen die Eigenart des kommunistischen Antisemitismus – seinen unterschwelligen Charakter, seine Heimlichkeit, seine Dosiertheit, seine Tarnung durch internationalistische Rhetorik. Die Säuberungen der Kader wurden durch mündliche Direktiven von oben angeordnet, die persönlich oder telefonisch weitergegeben wurden. Das Einvernehmen in den Reihen der Nomenklatur erlaubte es, sich auf ein Stichwort zu beschränken: «Na, du weisst schon, worum es geht.»

Die Materialien des Sammelbands zeichnen die Wechselwirkung zwischen der Politik der Regierungsspitze und der spontanen Judophobie der breiten Massen, ebenso aber auch die Proteste gegen diese Politik.

Die antijüdische Kampagne erreichte ihren Höhepunkt in Stalins letzten Lebensmonaten, zur Zeit der von ihm initiierten «Affäre der Kremlärzte». Bereitete Stalin die nächste Welle eines «grossen Terrors» und/oder eine Massendeportation der Juden vor? Dokumentarische Beweise dafür gab und gibt es nicht. Vielleicht deshalb, weil die Lebenszeit des in Wahnvorstellungen verfallenen Diktators dem Ende zuging.

Samson Madievski, Aachen

(Übersetzung aus dem Russischen: Inge Grieshammer)

Jacques Engeli: **Frankreich 1940. Wege in die Niederlage.** Baden, Baden-Verlag, 2005. 643 S., Karten,

Der Autor Jacques Engeli, Jurist und ehemaliger Bataillonskommandant, analysiert und beschreibt nüchtern und sachlich das Geschehen, das 1940 zur Niederlage Frankreichs geführt hat. Nach der Einbettung des Themas in den heutigen Forschungsstand wird ein erster Abschnitt der politischen Vorgeschichte gewidmet. Durch den Diktatfrieden von Versailles versuchte Frankreich sich für die Schmach von 1870/71 zu rächen. Es folgte eine erfolglose Phase der versuchten Verständi-

gung mit dem Erzrivalen, die ab etwa 1935 wieder verstärkt in Konfrontation umschlug. Der französischen Politik, geprägt von 42 Regierungen in 20 Jahren, fehlte im Innern die Kontinuität und gegen aussen die klar definierte eigene Position. Die Militärpolitik war geprägt von der Reorganisation der Armee 1927/28, den milliardenschweren Krediten für den Bau der Maginotlinie sowie den endlosen Diskussionen um Art und Zahl der einzuführenden Panzer.

Der zweite Abschnitt befasst sich detailliert mit den militärischen Vorbereitungen der Franzosen. Die strategischen Pläne waren bis 1924 von Offensiven geprägt, wurden dann vermehrt nach der Defensive ausgerichtet und schliesslich gab es nichts anderes als die Defensive, wobei die Vorstösse nach Belgien (*hypothèse B*) und der Schweiz (*hypothèse H*) als Vorverlegung der Abwehr verstanden wurden. Mit verschiedener Gewichtung ging es darum, das heimatliche Territorium ab der Grenze zu schützen, Mobilmachung und Aufmarsch der Armee sicherzustellen und schliesslich die Verteidigung an der Grenze zu führen.

Das 360 km lange Zentrum der Maginotlinie wurde später gegen Norden und Süden zum *«front continu»* auf 1000 km erweitert. Da selbst die grossen finanziellen Mittel nicht ausreichten, wurden viele Abschnitte wesentlich schwächer ausgebaut. Verhängnisvoll wirkte sich dies vor allem dort aus, wo das Gelände als für moderne Gegner «unpassierbar» deklariert worden war. Die an sich gut ausgerüstete *Armée de terre* wurde zum Kampf in der Linie gezwungen, und so ging jeglicher Offensivgeist verloren.

Der dritte Abschnitt zeigt die eigentliche Niederlage, die der Autor primär in drei Bereichen lokalisiert. Politisch-militärisch lag das Versagen in der Passivität gegenüber Deutschlands Aggressionen z.B. im Falle der Besetzung des Rheinlandes, bei der Konferenz von München und beim Überfall auf Polen. Rein militärisches Versagen findet sich in falschen Annahmen, beispielsweise dass der Angriff von Norden komme und die Ardennen unpassierbar seien. Die rein defensiv orientierte Armee verzettelte ihre Kräfte auf die ganze Front, setzte die Reserven für einen wirkungslosen Stoss nach Belgien ein.

Wesentlichen Anteil an der Niederlage sieht der Autor in der militärischen Führung. Sie hielt an ihrer Feindannahme und der daraus abgeleiteten defensiven Strategie fest. Kritische Fragen waren in diesem Bereich ebenso unerwünscht wie in der Panzerfrage. Das Festhalten an der Defensive war systemimmanent, neue militärische Impulse wurden nicht umgesetzt. Beim Eintreten des Ernstfalls wurden die vorhandenen Mittel falsch eingesetzt, z.B. Reserven für den Stoss nach Belgien oder der dezentrale Einsatz der Panzer.

Ein Volk, das sich gegen den Krieg stellt, Politiker, die mehr blockieren als entscheiden, und schliesslich Generäle, die keine zukunftsträchtige Vision haben, das zusammen führte damals und würde auch heute wiederum zu einer politischen und militärischen Niederlage des Staates führen. *Walter Troxler, Inwil*

Götz Aly: **Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus.** Frankfurt am Main, S. Fischer, 2005. 445 S.

Die Thematik der vom NS-Staat begangenen Verbrechen zählt mit Sicherheit zu den am gründlichsten bearbeiteten Fragen der neueren Geschichte. Dennoch gibt es auch bei diesem Forschungsfeld Bereiche von zentraler Relevanz, von welchen man nach wie vor nur wenig weiss. Alys Buch verdient schon deswegen besondere Beachtung, weil es auf solche Lücken hinweist und dabei auch Möglichkeiten zeigt, wie sie sich konkret beheben lassen.